



ZUR BESCHLUSSFASSUNG  
SPERRFRIST: FREI NACH VORLAGE  
IM PLENUM

Vorläufige Übersetzung aus dem  
Englischen Sprachendienst, ÖRK

## Ansprache der Vorsitzenden

---

### 1. Einleitende Bemerkungen

Schwestern und Brüder, ich begrüße Euch im Namen des auferstandenen Jesus Christus. Es ist mir eine große Freude, Euch nach so vielen Monaten wiederzusehen, nachdem wir uns nicht wie geplant im März 2020 offiziell treffen konnten. Wieder einmal heiße ich Euch im Namen des Vorstands des Zentralausschusses und im Namen des Exekutivausschusses willkommen.

Unser Dank gilt dem früheren Generalsekretär, seiner Exzellenz Dr. Olav Fykse Tveit, der seither die Aufgabe als leitender Bischof der Kirche von Norwegen übernommen hat, dass er unser gemeinsames Eröffnungsgebet angeleitet hat. In dem Bewusstsein, dass die Umstände nicht gerade förderlich sind, danke ich all jenen von Euch, die uns bei diesem Zentralausschuss Führung und Leitung geben.

**a. Schwerpunkt meiner Ansprache** – Wir, der Vorstand, freuen uns ganz besonders, wenn wir mit jeder und jedem Einzelnen von Euch zusammenkommen, um uns über die Situation der einzelnen Kirchen und Länder sowie über das Leben der Gemeinschaft auf dem Laufenden zu halten. Außerdem komme ich kurz auf das Versprechen des geschichtlichen ökumenischen Vermächtnisses vor dem Hintergrund der COVID-19-Pandemie zu sprechen, das ich als ein Zeichen der Ermutigung für uns alle sehe und als ein Geschenk, das uns vorantreibt. Ein weiterer Aspekt meiner Rede liefert einen kleinen Blick darauf, wie die weltweite Kirche mit den Auswirkungen der Corona-Krise zurechtkommt, während sie weiterhin auf ihr spirituelles Durchhaltevermögen unter äußerst ungünstigen und lebensbedrohlichen Bedingungen angewiesen ist. Zum Abschluss gebe ich ein paar Vorschläge weiter, bei denen es darum geht, inwieweit der ÖRK mit der Wahl eines Generalsekretärs bzw. einer Generalsekretärin vorangekommen ist.

**b. Das geschichtliche ökumenische Vermächtnis – „Wir beabsichtigen zusammenzubleiben“.**

Als ich so über unsere derzeitige Situation und die herausfordernden Begleitumstände nachdachte und auch über die Geschichte der Gründung des Ökumenischen Rats der Kirchen und im Zusammenhang damit über die Tendenzen, die den Prozess und die Christenheit als Ganzes beeinflusst haben, da wurde mir bewusst, dass es Unvereinbarkeiten und Differenzen gegeben hatte. Doch das geschichtliche Vermächtnis inspirierte mich und zeigt mir in gewisser Weise auch Zeichen der Hoffnung für die Kirche heute auf. Nachdem der ÖRK als Organisation gegründet worden war, gab er uns in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg eine Vision, ein Gefühl der Sinnhaftigkeit und das Streben nach Einheit für die Kirche und die Menschheit, etwas, das uns seit über 70 Jahren als Orientierungspunkt dient.

Bei den Feierlichkeiten zum 70. Gründungstag des ÖRK wurden wir an die schwierige historische Epoche erinnert. Die Länder Europas und die Welt hatten gerade einen der schlimmsten Kriege hinter sich gelassen, der Kirchen und Gemeinden verwüstet, Länder in Sieger und Besiegte gespalten, Autoritäten untergraben und damit die Herrschaftsverhältnisse auf den Kopf gestellt, massive Wiederaufbaumaßnahmen mithilfe des Marshall-Plans in Angriff genommen und die „Seele“ des spirituellen Lebens Europas unter anderem durch gewaltige humanitäre Hilfsleistungen für die Bedürftigen, Heimatlosen und Arbeitslosen wiederhergestellt hatte.

Trotz der Feindseligkeiten, der Angst und des Verlustes von Millionen von Menschenleben, überwand die Kirchengemeinschaft damals große Hindernisse und beteten zusammen, teilten Brot und Mahlzeiten, während sie sich auf das Gebet unseres Herrn Jesus Christus konzentrierten, „dass sie eins sein mögen“. Der Krieg hatte das „christliche Europa“ erschüttert und zerrüttet und ein demoralisiertes Volk zurückgelassen. Aus dem Krieg heraus entstanden neue Organisationen, wie zum Beispiel die Bretton Woods Institutionen, die sich um die jeweils aktuellen Bedürfnisse kümmerten.

Schließlich, im Jahr 1948, kamen die vom Krieg getrennten und gespaltenen Kirchen und ihre Vorsitzenden zusammen, um zu beten und eine lebendige Gemeinschaft zu erfahren. Diese Erfahrung, die Stimmung der damaligen Zeit und das Verlangen, einander zu begleiten und solidarisch miteinander zu sein, ist in dem Motto dieser ersten Vollversammlung eingefangen, das da lautet: „Wir verpflichten uns, zusammenzubleiben“, egal unter welchen Herausforderungen. Die Vorsitzenden überwand ihre Ängste, die Zwänge der Spaltung und die Bürde der gewaltigen Infrastrukturzerstörung und der humanitären Bedürfnisse. Wir begegnen den mutigen Führungspersonlichkeiten der damaligen Zeit, die darauf vertrauten, dass Gott einen Weg für eine lebendige Gemeinschaft der Kirchen ebnet und Strategien entwerfen würde, um eine Gemeinschaft der Kirchen aufzubauen, zu festigen und als solche zusammenwachsen zu lassen.

Wenn wir die Herausforderung hervorheben, mit denen es unsere Kirchen und Gemeinden zu tun haben, sowie die Folgen der Corona-Krise für die Gemeinschaft der Kirchen - Folgen, die sich mit der Nachkriegszeit vergleichen lassen - so können wir aus dem geschichtlichen ökumenischen Vermächtnis ein paar Lehren ziehen, die uns dabei helfen, den Schwung der ökumenischen Bewegung am Leben zu halten.

## **2. Einschägige Herausforderungen heute**

„Sei dankbar für all die Mühen, die dir widerfahren. Sie machen dich stärker, klüger und bescheiden. Lass dich nicht von ihnen kaputt machen. Lass dich von ihnen erschaffen.“ (Unbekannte:r Verfasser:in)

**a. Die Wirtschaft ist weltweit in der Krise und wird sich vermutlich ungleichmäßig erholen** – COVID-19 hat die Weltwirtschaft mit alarmierender Geschwindigkeit in einen globalen Schockzustand versetzt. Die Pandemie hat verheerende Folgen für Frauen, junge Menschen, Arme, informell Beschäftigte und diejenigen, die in kontaktintensiven Berufen arbeiten. Die Pro-Kopf-Einkommen schrumpfte 2020 im größten Teil des Zukunftsmarkts und der sich entwickelnden Wirtschaften und warf mehrere Millionen Menschen zurück in die Armut. Laut dem Internationalen Währungsfonds (IWF) gab es einen Rückgang im weltweiten Bruttoinlandsprodukt von schätzungsweise 3,5 Prozent – die schwerste globale Rezession seit dem Zweiten Weltkrieg. Zum Vergleich: während der Weltfinanzkrise 2009 fiel die Weltwirtschaft nur um 0,1 Prozent, obwohl sich hinter dieser Zahl große Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern verbergen.

Es wird erwartet, dass sich die Weltwirtschaft durch eine verbesserte Infektionskontrolle und den Einsatz von Impfstoffen 2021 erholen wird. Wie schnell und in welchem Umfang die Erholung eintritt, wird jedoch von Region zu Region unterschiedlich sein, je nachdem, wie gut der Zugang zu medizinischen Maßnahmen und wie effektiv die politische Unterstützung ist, ob es zu einer länderübergreifenden Ausweitung kommt und wie die strukturellen Merkmale der von der Krise betroffenen Länder sind. So dürfte den Prognosen zufolge China beispielsweise sein rapides Wachstum 2021 fortsetzen, während Lateinamerika und die Eurozone hinterherhinken werden. Was Afrika südlich der Sahara angeht, so wird damit gerechnet, dass das reale Bruttoinlandsprodukt sich bis Ende 2021 auf ein Niveau ähnlich dem von 2008 zurückfallen dürfte. Folglich könnte COVID-19 nicht weniger als 34 Millionen Menschen in Afrika in extreme Armut stoßen und mindestens fünf Jahre des Fortschritts im Kampf gegen die Armut zunichtemachen.

### **b. Sprunghafter Anstieg der Staatsverschuldung**

Um eine langfristige Beschädigung der Wirtschaft zu begrenzen und die wirtschaftliche Erholung zu unterstützen, haben die Regierungen hauptsächlich auf eine expansive Fiskalpolitik gesetzt und somit Haushaltsdefizite und eine steigende öffentliche Verschuldung in Kauf genommen. Im direkten Anschluss an eine bereits vor der Pandemie prekäre Situation rechnet man damit, dass die Schuldenstandsquote in den

Entwicklungsländern in den kommenden Jahren steigen wird und damit ein tragfähiges Schuldeniveau zunehmend bedroht ist. Diese mit der Verschuldung in Zusammenhang stehenden Belastungen werden die sozialen Risse noch vertiefen, die durch die ungleiche Verteilung im Rahmen von Krise und Erholung verursachten Gemeinkosten entstanden sind, und zwar abhängig von Einkommensgruppe, Beschäftigung, Region, Alter, Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit und geographischer Lage.

**c. Drastische Einbrüche im Welthandel und beim Finanztransfers in die Entwicklungsländer** – Die globale Gesundheits- und Wirtschaftskrise hat zu einem starken Rückgang aller privaten Finanztransfers in die Entwicklungsländer geführt. Die Weltbank schätzt, dass der Fluss der Geldanweisungen in die Länder mit mittlerem bis niedrigem Einkommen 2020 um 7,2 Prozent auf \$508 Milliarden zurückgeht, dem 2021 ein weiterer Rückgang um 7,5 Prozent folgen wird. Besonders schwer betroffen sind Zentralasien, Ostasien und Afrika südlich der Sahara, die 2020 Rückgänge zwischen 9 und 16 Prozent zu verzeichnen hatten. Schätzungen zufolge sind ausländische Direktinvestitionen sogar noch stärker zurückgegangen, nämlich um die 12 Prozent. Investitionen in Wertpapiere, die schwankungsanfälligsten Geldbewegungen, gehen Prognosen zufolge ebenfalls zurück, was eine Bedrohung für die finanzielle Tragfähigkeit von Firmen in den Entwicklungsländern darstellt.

**d. Verstärkte Benachteiligungen** – COVID-19 hat die vorhandenen Benachteiligungen verstärkt, vor allem für die am stärksten gefährdeten Gruppen. In allen Regionen gibt es mehr geschäftliche Insolvenzen weiblicher Unternehmer, denn diese sind von dem Wirtschaftseinbruch infolge von COVID-19 unverhältnismäßig stärker betroffen als Männer. Gründe dafür sind unter anderem die Tatsache, dass sich Firmen in Frauenhand schwerpunktmäßig in verbraucherorientierten Branchen (Dienstleistungen, Gastgewerbe, Einzelhandel, Handwerk) finden, die vom Nachfrageschock am stärksten getroffen wurden.

Die Pandemie vergrößert auch die Einkommensunterschiede innerhalb von Ländern Arbeitende mit niedrigem Einkommen können eher seltener von Zuhause aus arbeiten und laufen daher eher Gefahr, ihren Arbeitsplatz zu verlieren. Der IWF sagt voraus, dass die Auswirkungen von COVID-19 auf die Einkommensverteilung den im vergangenen Jahrzehnt erzielten Fortschritt zunichtemachen und es infolge der Pandemie zu einem Anstieg des Gini-Koeffizienten in den Zukunftsmärkten und den sich entwickelnden Märkten um 2,6 Prozentpunkte kommen könnte.

COVID-19 und die dadurch verursachten Lockdowns haben eine massenhafte Umstellung von analog auf digital ausgelöst und aufgezeigt, dass der Zugang zum Internet für die sozioökonomische Inklusion ausschlaggebend ist. Bislang hat die Hälfte der Weltbevölkerung keinen Zugang zum Internet, weder über ein mobiles Gerät noch über einen Festnetz-Breitbandanschluss.

Die Länder in Afrika südlich der Sahara, gefolgt von vielen Ländern in Zukunftsmärkten und sich entwickelnden Wirtschaften in Asien, haben mit den niedrigsten Zugang zum Internet, obwohl sie bei den Online-Finanztransfers weltführend sind. Auch gibt es große Unterschiede bei der Internetkonnektivität der Firmen in Afrika südlich der Sahara - nur ca. 60 Prozent der Unternehmen nutzen E-Mail für geschäftliche Zwecke im Vergleich zu rund 85 Prozent in Europa und Zentralasien. Dieser Mangel an einem universellen und bezahlbaren Internetzugang vergrößert die ungleiche Verteilung der Einkommen innerhalb und zwischen den Ländern.

**e. Verschärfung von Konkurrenzkampf, Anti-Globalisierung, Nationalismus und Impfpapartheid** – Als die Auslieferung des Impfstoffs anging, Form anzunehmen, sicherten sich die reichsten Länder Milliarden von COVID-19-Impfstoffdosen, während die Entwicklungsländer darum kämpften, überhaupt Zugriff auf die Impfstofflieferungen zu bekommen. Es wird geschätzt, dass dieser Impfstoff-Nationalismus die Erholung der Weltwirtschaft bremsen und die Länder mit hohem Einkommen pro Jahr \$119 Milliarden kosten könnte. Obwohl COVID-19 nicht alleine den wirtschaftlichen, technologischen und politischen Konkurrenzkampf zwischen den Ländern ausgelöst hat, so trägt die Pandemie doch dazu bei, diesen Satz an Rivalitäten zu verschärfen, vor allem im Zusammenhang mit den zunehmenden geopolitischen Konfrontationen.

### 3. Direkte Auswirkungen von COVID-19 auf die Gemeinschaft der Kirchen und Glaubensgemeinschaften.

Die COVID-19-Pandemie hat die Glaubensgemeinschaften getroffen, und für die Kirchen und bestimmte Gruppen war und ist sie ein Krisenmoment.

Der Status der Religionsfreiheit - weltweit waren Lockdowns und die Einschränkung von Versammlungen typische Methoden, um die Ausbreitung von COVID-19 einzudämmen. Religiöse Zusammenkünfte waren davon stark betroffen, doch ein paar Unterdrückerregimes gingen noch weiter, um der Religionsfreiheit unter dem Deckmantel der COVID-19 Prävention einen Schlag zu versetzen. Auch wenn solche Maßnahmen notwendig sind, um das rechtmäßige Interesse eines Staates an der Vermeidung von Krankheiten zu schützen, so müssen sie verhältnismäßig für das Erreichen des Ziels sein, dürfen niemanden benachteiligen und müssen aufgehoben werden, sobald die Krise beendet ist. Zu den angewendeten Taktiken gehören Schikanen, Einschüchterung und Inhaftierung von Menschenrechtsaktivisten, ethnischen und religiösen Minderheiten sowie anderen Kritikern und Dissidenten. Das muss die Weltgemeinschaft beunruhigen, denn es stellt eine Bedrohung der Religionsfreiheit dar und muss scharf beobachtet werden. Zu den wachsenden Bedrohungen für die Religionsfreiheit gehören unter anderem auch noch folgende Punkte:

**a. Anstieg von Islamfeindlichkeit** – Vor kurzem überfuhr ein Autofahrer vier Mitglieder einer muslimischen Familie in Ontario, Kanada, eine Tat, die als Fortsetzung der wiederaufkeimenden Islamfeindlichkeit in Kanada und im weiteren Sinne auch im Vereinigten Königreich betrachtet wird. Laut kanadischen Statistiken nahmen die Hassverbrechen gegen Muslime von 2012 bis 2015 um 253 Prozent zu. Es kommt noch schlimmer: Polizeiberichten zufolge schossen Hassverbrechen 2017 allgemein um 50 Prozent nach oben und erreichten damit eine neue Rekordhöhe. Diese Zahlen werden überwiegend von Vorfällen in die Höhe getrieben, die sich gegen Moslems, Juden und People of Colour richten, wobei der Anstieg hauptsächlich auf Vorfälle in Ontario und Québec zurückgeht.

**b. Anstieg von Antisemitismus**– Juden sind nach wie vor Angriffen sowie Gewaltandrohungen an Orten der Andacht und in der Öffentlichkeit ausgesetzt. In Deutschland verletzte ein Mann einen jüdischen Studenten mit einer Schaufel schwer, als dieser am Sukkot-Fest aus einer Synagoge in Hamburg kam. In der Ukraine betrat ein Mann mit einer Axt um sich schlagend das Anwesen einer Synagoge, doch Sicherheitsleute hielten ihn auf, bevor er das Gebäude betreten konnte. In Argentinien und Frankreich wurden jüdische Familien sowie ein Brasilianer, der eine Kippah trug, angegriffen. Juden waren zudem Opfer fremdenfeindlicher Diskriminierung. So spielte Antisemitismus eine große Rolle in Polens Präsidentschaftswahlkampf.

**c. Christenverfolgung:** Wir können über das Erleben einer solchen Situationen nicht hinwegsehen, zumal es um eine Verfolgung aufgrund des Glaubens geht. Die Situation im Norden Nigerias, wo viele jüngere Schulkinder entführt wurden und etliche davon noch nicht gerettet werden konnten bleibt ein Dorn im Fleisch. Die Zustände im Nahen Osten zwingen Christinnen und Christen zum Verlassen ihrer Heime, und der prozentuale Anteil von Menschen christlichen Glaubens ging im Laufe der Jahre immer weiter zurück. Migrantinnen und Migranten werden auf der Flucht nach Europa in Nordafrika - Libyen - abgeschlachtet. Daneben gibt es Länder in Asien, in denen die Staatspolitik Menschen diskriminiert, die sich zum christlichen Glauben bekennen. Während der Pandemie mag die Verfolgung nicht so offen zutage getreten sein, denn die Lockdowns und andere vorbeugende Bedingungen werden als Deckmantel genutzt.

**d. Psychosoziale Unterstützung und wirtschaftliche Probleme** – Die Strukturen des sozialen Zusammenhalts in der Glaubensgemeinschaft haben Schaden erlitten, Gemeinden und Haushalte standen vor nie gedachten wirtschaftlichen Hürden und kämpften mit ungewollter Armut, dem Verlust von wirtschaftlichen Chancen, dem Recht auf Bildung und sogar auf Versammlungsfreiheit. Die einzelnen Glaubensinstitutionen und ihre Vorsitzenden haben es mit Herausforderungen durch begrenzte Ressourcen, Verwitwung, Verwaistheit, Stigmatisierung in Zusammenhang mit dem Virus zu tun sowie mit verschiedenen Problemen für Bevölkerungsgruppen am Rand, die jetzt verstärkt auftreten, wie zum Beispiele psychische Erkrankungen. Bei all diesen Problemen gibt es auf Staats- und

Glaubensgemeinschaftsebene eingeschränkte und oftmals unvorbereitete Strategien und Mechanismen zur Unterstützung in psychosozialen Notfällen, die eine frühe Erkennung ermöglichen und sich auch mit den psychischen Fällen befassen.

**e. Lücken unter den Vorsitzenden als mögliches Hindernis für die „Überwacher“-Rolle“ der Glaubensgemeinschaften** – COVID-19 hat weltweit Tausende von Menschenleben gefordert, darunter auch einige angesehene Gemeindevorsitzende. Ihr Verlust hat insofern ein Vakuum hinterlassen, denn nun ist niemand mehr da, der theologische Führung bietet oder sich Unterdrückerregimes entgegenstellt. Im Laufe der Jahre haben Glaubensgemeinschaften die Rolle von Überwachern übernommen, vor allem in Zeiten, in denen zivilgesellschaftliche Gruppierungen zum Schweigen gebracht werden. Bei solchen Verlusten wird es eine Weile dauern, bis junge Glaubensführer sich eine Grundlage aufgebaut haben, von der aus sie diese Rolle ausfüllen und in Liebe die Wahrheit den Mächtigen gegenüber verkünden können.

**f. Falschinformation** – Die Verbreitung von Fake News oder ungeprüfte Informationen hat in vielerlei Hinsicht Unsicherheit und Unentschlossenheit auf Seiten glaubensbasierter Instrumente mit sich gebracht, die dazu benutzt werden, die Glaubensgemeinschaft in ihrer vorbeugenden, anpassungsfähigen und mildernden Kapazität vorzubereiten und zu bestätigen.

**g. Stigmatisierung und/oder Diskriminierung** – Haushalte oder Gemeinden, in denen es Patienten oder Überlebende gegeben hat, erfahren ebenfalls Stigmatisierung, indem andere, benachbarte Gemeinden die Mitglieder der „betroffenen“ Gemeinde mieden. Fälle von Diskriminierung stellen den Glaubenssatz der Gemeinde „Liebe deinen Nächsten“ und die Werte des „Ich bin meines Bruders Hüter“ infrage.

**h. Geschlechtsbezogene Gewalt und Frühehen** – Die COVID-19-Pandemie verschärft die Hauptrisikofaktoren für Gewalt gegen Frauen und Mädchen, wie zum Beispiel Nahrungsmittelknappheit, Arbeitslosigkeit, wirtschaftliche Unsicherheit und Schulschließungen. Diese haben zu einem vielfachen Anstieg von Gewalt gegen Frauen und Mädchen geführt, vor allem in Form von körperlicher, psychischer, sexueller und wirtschaftlicher häuslicher Gewalt.

Die Pandemie hat weitreichende Folgen; neben materiellem und finanziellem Ressourcenmangel, sind Gemeindevorstehende, Pastorinnen und Pastoren, Kirchenmitarbeitende und -mitglieder dem Virus erlegen. Zusätzlich zur Belastung durch die Todesfälle, von denen die Kirchen erschüttert wurden, sind die Kirchenwirtschaft, die Gemeinschaft und die seelsorgerische Arbeit betroffen.

#### **4. Wichtige Chancen für die Kirchen auf dem Weg nach vorn**

Nach Dafürhalten von Medizinforschenden und internationalen Gremien ist eine gründliche Durchimpfung der Bevölkerung der erste Schritt zur Erholung von der COVID-19-Pandemie. Wichtig ist daher zu verstehen, wie religiöse Oberhäupter zu einem glatten Übergang zur neuen Norm beitragen können. Wie schon in der Vergangenheit wurden die religiösen Oberen nicht ausreichend in die Erstellung von Impfstoff-Auslieferplänen eingebunden. Es ist höchste Zeit, dass wir uns bei den Impfstrategien und der Impfstoffauslieferung auf ein umsichtiges, wissentliches und vordringliches Zusammenarbeiten mit anderen Entwicklungs- und Regierungsbehörden einstellen. Zu den grundsätzlichen Ansätzen zur Verbesserung dieser Zusammenarbeit gehören:

**a. Es beginnt und endet mit dem Aufbau von Vertrauen und Beziehungen zu religiösen Handlungsträgern.** Der erste, wichtige Schritt besteht darin, zuzuhören und zu hören. Das ist unerlässlich, um zusammen eine gemeinsame Basis mit anderen Entwicklungsinteressengruppen zu finden und festzulegen und Gespräche über den Aufbau von Partnerschaften nach dieser neuen Norm aufzunehmen.

**b. Gleichberechtigte Arbeitsbeziehungen** – Die meiste Zeit wurden die Religionsoberhäupter während der Pandemie 2020 mit Nachrichten bombardiert und gedrängt mitzuhelfen, gegen die Verbreitung von Falschinformationen vorzugehen. Positiv daran ist, dass erkannt wurde, wie wichtig die Rolle der Glaubensoberen ist, die sie bei Regierung und Entwicklungsämtern spielen. Religionsoberhäupter müssen

an der Ausarbeitung solcher Pläne beteiligt werden, um zu verhindern, dass die Informationen von anderen Organen kommen. Das Bedürfnis nach einer theologischen Grundlage bei einigen Aspekten des Erholungsprozesses kann nicht überbewertet werden.

**c. Kirchliche Krankenhäuser, Pflegepersonal, Ärzte und Verwaltungsangestellte stellen einen erheblichen Gewinn dar** – Religiöse Akteur:innen im Gesundheitswesen und auch solche, die nicht direkt im Gesundheitswesen zu tun haben, müssen an der Auslieferung beteiligt werden– zum Beispiel, indem religiöse Gebäude als Impfstätten genutzt werden oder indem religiöses Personal als Taskforce agiert, um über Priorisierung und Gleichbehandlung bei der Impfung zu entscheiden. Aufeinander abgestimmte Bemühungen von Weltgesundheits- und Entwicklungsinstitutionen, die mit der Generierung von Impfnachfrage, Bereitstellung und Auslieferung von Impfstoffen, Einbindung der Gemeinden und Gleichbehandlung bei der Impfung befasst sind, damit die Kräfte in einer gut durchdachten und strategischen Ausrichtung auf informiertes Glaubensengagement gebündelt werden, was ein wesentliches und zentrales Bestandteil der globalen und nationalen Herangehensweise, ein zentrales Bestandteil der COVID-19 Information jedem Land sein sollte.

**d. Hoffnung** – Die Pandemie bietet den Gemeindevorstehenden die Chance, ihre Gemeinden und Nationen mit Hoffnung zu leiten. Wir sind uns bewusst, dass die Pandemie bereits bestehende Defizite und Schwächen in unseren sozioökonomischen und politischen Systemen und politischen Landschaften noch verstärkt hat und die Menschen jetzt an den Rand der Verzweiflung und in einen Zustand der Hoffnungslosigkeit treibt. Mit dem Verlust zahlreicher Gemeindevorsteher beschwört uns die COVID-19-Pandemie, Hoffnung zu nähren spenden und Räume zu bieten, um die moralische Verpflichtung zum Dienst sowohl bei älteren als auch bei jüngeren Führungskräften zu stärken.

**e. Barmherzigkeit und Mitgefühl mit den anderen** – wenn wir das „Vater unser“ beten, ist damit nicht unser leiblicher Vater gemeint, sondern Gott-Vater, den wir mit anderen Gläubigen teilen. Die Pandemie gibt uns den Raum, unsere Barmherzigkeit auszudrücken und Mitgefühl mit anderen zu zeigen. Die Fälle von Widerstandsfähigkeit der Kirchen weisen uns auf diesen Akt hin, da die Barmherzigkeit über die Ränder und Grenzen unserer Glaubensgemeinschaft hinausgeht.

**f. Bundesschluss vor Vertrag** – Es ist an der Zeit, sich als Partner zusammenzuschließen, um gewisse gemeinsame Ziele zu verwirklichen. Es gibt die Kirchen, damit sie der ganzen Gemeinde Gastfreundschaft erweist und Menschen aller und keiner Glaubensrichtungen willkommen heißt und ihnen hilft, um so auf das gemeinsame Wohl hinzuarbeiten. Folglich muss die transaktionsbezogene Herangehensweise bei den geschäftlichen Beziehungen zwischen Kirchen, Staat und Entwicklungsbehörden kritisch untersucht werden.

## **5. Resilienz durch die weltweite Kirche - „Besorgt, aber nicht zerstört“**

Natürlich sind die Kirchen wegen der COVID-19 Pandemie und den damit verbundenen Hauptherausforderungen besorgt, aber obwohl sie zum Beispiel durch den Verlust von Pastor:innen und Mitgliedern einen hohen Preis zahlen mussten, sind sie nicht zerstört. Stattdessen zeigen die Kirchen ein hohes Maß an Anpassungsfähigkeit bei größeren Veränderungen mit geringer oder gar keiner Unterstützung. Erstens: eine örtliche Kirchengemeinde nahm sich die Zeit, die am stärksten gefährdeten Gruppen ausfindig zu machen und für diese Lebensmittelpakete zu organisieren. Anderswo wurden zum Schutz der Menschen an den Rändern Lebensmittelpakete an die Haustüren geliefert. Zweitens: viele Pastor:innen stehen an vorderster Front und bieten seelsorgerische Dienste an. Einige von ihnen sind gestorben oder liegen im Sterben. Vor allem in ländlichen Gemeinden setzen Pastor:innen ihre seelsorgerischen Besuche und die Begleitung verletzlicher und schutzbedürftiger Familien - die zum Beispiel trauern - auch während der Lockdowns fort. Tatsächlich hat eine Reihe dieser Pastor:innen keinen Zugang zu technischen Einrichtungen wie Zoom oder Internet. Drittens: Jugendliche spielen eine Schlüsselrolle, wenn es darum geht, Geistliche und Kirchenmitarbeitende beim Einsatz von Technologie in ihren Pfarrämtern zu unterstützen oder sie bei ihrer seelsorgerischen Tätigkeit zu begleiten.

Viertens: aufgrund der Pandemie erreichen die Kirchen jetzt mehr Menschen, die oft nicht gehört werden, da die Mitarbeitenden verstärkt Technik einsetzen. Dadurch können deren Stimmen und die der Kirche in den Vorstandsetagen der Mächtigen und Entscheidungsträger gehört werden, und diese Stimmen reichen bis in die vertraulichsten Orte. Es ist beachtenswert, dass die Kirchen es geschafft haben, außerhalb ihrer Bunker zu arbeiten und über Ränder und Grenzen hinweg humanitäre und spirituelle Hilfe zu leisten.

Fünftens: die Kirchen wurden im Zuge dessen von Technik auf Trab gehalten, die sie in der Vergangenheit nicht einmal ernsthaft in Betracht gezogen hatten, vor allem nicht in bestimmten Teilen der Welt. Die Pandemie zwang die Kirchen nun dazu, Möglichkeiten zu finden, um die Frohe Botschaft / das Evangelium auf elektronischem Wege zu verkünden und mit den Mitgliedern in Kontakt zu bleiben.

Lassen Sie mich Ihnen ein paar Beispiele für die Resilienz der Kirche geben: im Pazifikraum kehrten die Gemeinden zum Tauschhandel zurück und gaben Nahrungsmittel im Austausch gegen Dienstleistungen anstelle von Geld. Oder nehmen wir Nordamerika: hier beherbergt die Kirche Arbeitende und Migranten ohne Papiere, die unter normalen Umständen wegen der fehlenden Dokumente keinen Zugang zu Serviceleistungen hätten. Die Kirche nutzt Stätten des Glaubens als Räume und Orte, um Gesundheitsdienstleistungen zu erbringen und für Behandlungen zu sorgen. Mithilfe der Technik sprechen und beten die Menschen außerdem miteinander.

Einschränkungen - obwohl wir uns an die Technik gewöhnen, gibt es Einschränkungen. So müssen wir uns beispielsweise vergewissern, dass es sich bei einem Gegenüber im virtuellen Raum auch um einen echten Menschen handelt. Wir sind aufgefordert, einfühlsam zu sein: so wie wir in die Echokammern hineinhören, können wir auch der Wehklage (Psalm 22) lauschen; und zu bestimmen, wo unser Mitgefühl überhaupt möglich ist.

Sichere Räume für die Wehklage und ein Raum zur Weitergabe von Geschichten der Hoffnung können gar nicht genug betont werden. Dazu kommt, dass wegen des Grads an Begriffsstutzigkeit und Nervosität, wenn für die Begleitung von Menschen neue Systeme und Mechanismen gebraucht werden, auch das Einfühlungsvermögen und die gegenseitige Hilfe und Unterstützung gestiegen sind, damit die Kommunikation bei der Online-Arbeit reibungslos funktioniert. Unsere Leidenschaft für unsere Leute durch die Kraft des Heiligen Geists geht über Technik hinaus und erfordert die Inklusivität der Agenda und eine Beteiligung, damit auch scharfsinnige Denker, männliche wie weibliche, ihre Geschichten mit uns teilen können.

Und schließlich hat die Pandemie gezeigt, dass die Kirche belastbar ist, obwohl wir immer noch Lücken beim Umgang mit der Technik schließen müssen und wir aufgefordert sind, einfühlsam zu sein und einander zu helfen, um die gemeinsame Kommunikation zu gewährleisten.

Die Kirche ist aufgefordert weiter neue Wege zu finden, um psychologische Dienste anzubieten und sich mit Problemen der Lebensführung zu befassen. Dazu gehört beispielsweise, Kirchen zur Gesundheitsförderung anzuregen und die Kirchen als einen Raum der Ganzheit und die Kirche als einen heiligen und sicheren Raum zu propagieren. Außerdem bringen die Kirchen die Entwicklung und Verbreitung von neuem Informationsmaterial voran, mit dem die Menschen spirituell unterstützt werden, wie zum Beispiel das COVID-19-Gebetbuch des ÖRK. Wenn die Kirchenoberhäupter in den 1940er Jahren die Hürden überwunden haben, können wir das auch, wenn wir unsere Herzen und unseren Verstand auf den großen Helfer richten (Psalmen 121).

## **6. Verfahren zur Wahl des Generalsekretärs / der Generalsekretärin des Ökumenischen Rats der Kirchen**

Es war während der Pandemie nicht einfach, unsere Verantwortung in Leitung und Management sowohl als Führung des Zentralausschusses als auch des Exekutivausschusses auszuüben. Ich möchte Ihnen jedoch versichern, dass es unser oberstes und ständiges Anliegen war, dem gemeinsamen Verständnis und der gemeinsamen Vision des ÖRK treu zu bleiben, den Geist der Gemeinschaft aufrechtzuhalten, unsere

Verantwortlichkeit füreinander zu bewahren, stets das Ethos des Konsenses zu pflegen und immer den Prozess der Urteilsbildung im Konsens zu ermöglichen und diesem Priorität einzuräumen.

In diesem Geiste haben wir uns der neuen Herausforderung gestellt, mehrere Tagungen des Exekutivausschusses zu organisieren, und wir danken Gott, dass dies von Erfolg gekrönt war.

Im selben Geiste beschloss der Exekutivausschuss nach sorgfältiger Abwägung der ÖRK-Satzung, den Zentralausschuss mit einer eingeschränkten Tagesordnung und elektronischen Kommunikationsmitteln einzuberufen. Und wir danken Gott, dass wir uns heute hier versammelt haben, um unsere Arbeit fortzusetzen.

Im selben Geiste wurde nach gründlicher Beratung mit der Leitungsüberwachungsgruppe und dem Exekutivausschuss beschlossen, das Verfahren zur Wahl eines neuen Generalsekretärs oder einer neuen Generalsekretärin nicht auf die Tagesordnung dieser Tagung zu setzen.

Nachdem wir alle Stimmen und Vorschläge aufmerksam angehört hatten, beschlossen wir, dass wir diese bei einem persönlichen Treffen durchführen sollten und nicht bei der ersten Online-Tagung des Zentralausschusses. Wir hatten das Gefühl, das weder die Regeln unserer Satzung bzw. die Zusätze zur Satzung noch der Geist und das Ethos des Konsenses, der den Kern und die tragende Säule von Leitung und Management durch uns bilden, bei unserer ersten Tagung mit elektronischen Kommunikationsmitteln vollständig umgesetzt werden könnten.

Die Wahl eines neuen Generalsekretärs / einer neuen Generalsekretärin ist ein Fest und eine Feierlichkeit für die gesamte Gemeinschaft, und es würde der Gemeinschaft, dem Rat und nicht zuletzt auch dem gewählten Generalsekretär oder der gewählten Generalsekretärin nicht gerecht, reduzierte man den festlichen Charakter dieses Ereignisses. Daher wurde beschlossen, das Wahlverfahren bei einer für Anfang nächsten Jahres (2022) angesetzten Tagung fortzusetzen.

### **Schlussbemerkungen: „Wir verpflichten uns, gemeinsam vorwärts zu gehen“**

Inzwischen gehört zu den Folgen der COVID Gemeinschaft Pandemie auch die Trennung der Menschen. So haben auch die Kirchen keine religiöse Gemeinschaft in persona gepflegt. Anders als während des Zweiten Weltkriegs ermöglichen die technischen Fortschritte eine großflächigere Kommunikation. Trotz der gewaltigen Herausforderung, wie z.B. Lücken in der Technik, den Finanzen, dem Zugang zu Impfstoffen und durch den Tod von Kirchen- und Gemeindevorstehenden, haben sich die Kirchenvorstehenden entschlossen gezeigt, dem Motto der 10. ÖRK-Vollversammlung treu zu bleiben, und das ist die Verpflichtung, gemeinsam vorwärts zu gehen.

In einer Zeit, in der die Welt vor einer Reihe historisch bedeutsamer Herausforderungen steht, muss die Kirche vortreten und im öffentlichen Raum gehört und gesehen werden, heute anscheinend mehr denn je. Auf einem Feld mit mehreren Spielern ist es an der Zeit, der Stimme des ÖRK wieder Geltung zu verschaffen und sie sogar noch zu verstärken. Wie beim Weben einer Unterlage für das Leben braucht man einen gemeinsamen Faden, der die Unterlage zusammenhält. Ebenso gibt die Einheit der Kirche Kraft, und die Schnur, die uns beim Gehen zusammenhält, ist die Liebe Christi. Diese Liebe macht die zweckbestimmte Einheit, ein gemeinsames Zeugnis und die Fähigkeit, mit einer wirkungsvollen Stimme zu sprechen, erst möglich. Es liegt eine enorme Aufgabe vor uns, aber damit ist für die Kirchen auch die Möglichkeit gegeben, sich neu aufzustellen, neue Menschen mit der Liebe Christi zu erreichen und die Menschen zu unterstützen, die stark gefährdet sind und Hilfe brauchen.

**Durch Gottes Gnade sind wir verpflichtet, zueinander zu stehen und  
gemeinsam vorwärts zu gehen.**